

Wurzelnackt, statt in Töpfen

Wurzelnackte Stauden sollen schneller ein Wurzelsystem aufbauen und Trockenperioden deshalb besser überstehen als Topfpflanzen. Ein Praxisprojekt aus Österreich zeigt vielversprechende Ergebnisse, macht aber auch deutlich, dass die aus Schweden stammende Methode an mitteleuropäische Verhältnisse angepasst werden muss.

Text: Corinne Päper Medium: Bildnachweis

1 | Die Modellfläche Monate nach der Bepflanzung im Rahmen des Projekts «Linz blüht auf - ganz ohne Giessen.» Im Hintergrund der Bruckner-Tower im Stadtviertel Urfahr.



Viele Pflanzen kommen mit den heißen Sommermonaten, der anhaltenden Trockenheit und plötzlichen Gewittern immer schwerer klar. In den Gärtnereien wird deshalb zunehmend mit neuen Anbaumethoden experimentiert. Beispielsweise mit dem Pflanzen wurzelnackter Stauden. Ein vielversprechender Ansatz, den die österreichische Landschaftsplanerin und -gärtnerin Michaela Köpl aktuell im Pilotprojekt «Linz blüht auf – ganz ohne Giessen» testet.

In Schweden hat sich die wurzelnackte Pflanzmethode bereits bewährt. Der schwedische Staudengärtner Peter Korn, der für seine Pionier-Arbeit 2025 mit dem europäischen Gartenpreis geehrt wurde, kultiviert seit Jahren wurzelnackte Stauden in seiner Gärtnerei bei Malmö und pflanzt sie bei Gestal-

tungsprojekten direkt in den Sand. Dazu wird die Erde von den Wurzeln abgeschüttelt und mit Wasser ausgewaschen, bis diese frei von Erde und damit wurzelnackt sind. Danach wird das Gewächs in eine Sandmulchschicht gepflanzt. Nach dem Setzen wird einmal gründlich gegossen und anschliessend nur noch – wenn notwendig – während der sechswöchigen Anwachsphase. Dann kommt die Pflanze ohne Bewässerung aus. Durch die wurzelnackte Anpflanzung soll sich die Pflanze Wasser und Nährstoffe möglichst rasch selbst erschliessen und ihre Wurzeln in Bodenbereiche wachsen lassen, in denen günstige Bedingungen herrschen. So wird sie widerstandsfähiger gegenüber Hitze und Trockenheit. Da die Wurzeln direkten Kontakt zum Boden haben, können sie sich unmittelbar im umgebenden Boden entwickeln. Sie werden

deshalb auch eher von Mykorrhiza-Pilzen besiedelt, die ihre Pilzfäden zu den Wurzeln wachsen lassen und der Pflanze Wasser sowie Nährstoffe aus einem grösseren Bodenvolumen zugänglich machen. Von der Pilzbesiedelung profitieren laut verschiedener Studien eher langlebige, konkurrenzstarke und stressverträgliche Stauden als kurzlebige Pionierarten. Ob die wurzelnackte Pflanzung diese verstärkt, wurde wissenschaftlich jedoch noch nicht untersucht. Die bei der wurzelnackten Pflanzung aufgebrachte Mulchschicht schützt den Boden zudem vor zusätzlicher Austrocknung und hilft, die Feuchtigkeit länger zu speichern. Gleichzeitig unterdrückt sie das Wachstum von Unkraut. Im Gegensatz zur wurzelnackten Pflanze muss eine eingetopfte Stauden mehr Widerstände überwinden, weil sie erst aus dem Topfballen herauswachsen muss, sich ihre Wurzeln im Topf verfilzt haben oder sie Drehwurzeln gebildet hat. Zwar kann der Wurzelballen einer stark durchwurzelter Topfpflanze aufgeraut werden, doch die Wurzeln bleiben mit dem Kultursubstrat verbunden. Bis die Wurzeln einer Topfpflanze in den umgebenden Boden hineingewachsen sind, muss zudem gewässert werden.

Schweden liegt nicht in Mitteleuropa

Was im hohen Norden entwickelt wurde, passt nicht unbedingt nach Mitteleuropa, denn die Böden in Schweden bestehen grösstenteils aus Sand, Kies und Steinen, in Mitteleuropa überwiegen hingegen Böden aus Lehm und Ton. «Die wurzelnackte Pflanzmethode muss zu den hiesigen Bedingungen passen», betont Köpl. Dafür wurden im Norden der Stadt Linz auf einer sonnigen und halbschattigen Fläche von rund 100 m² 700 wurzelnackte Pflanzen gesetzt. Auf drei Vierteln der Fläche wurden die Gewächse in eine Quarzsandmulchschicht gepflanzt, auf dem verbleibenden Viertel in den Boden, der anschliessend organisch gemulcht wurde. Rund 40 verschiedene Arten – von flach- über tiefwurzelnden bis hin zu rhizombildenden Gewächsen – fanden dort ihren Platz. Darunter auch Wildpflanzen wie Bergminze (*Calamintha nepeta*) oder Karthäusernelke (*Dianthus carthusianorum*). Dazu befreiten zwischen März und Mai über 100 Teilnehmende Topfpflanzen in Mitmach-Workshops vom Kultursubstrat. Der Grund? «Es gab keine Gärtnerei, die so viele wurzelnackte Pflanzen gleichzeitig liefern konnte.»

Wurzelnackte ja – aber angepasst

Die aus Schweden stammende Pflanzmethode auf mitteleuropäische Verhältnisse zu adaptieren, heisst für Köpl vor allem, standortgerechte Pflanzen auszuwählen. Für lehmige Böden etwa Wiesen-Witwenblumen (*Knautia arvensis*), Mazedonische Witwenblumen (*Knautia macedonica*), Heilziest (*Stachys officinalis*), Tauben-Skabiose (*Scabiosa columbaria*), Flockenblumen (*Centaurea jacea* und *scabiosa*), Schafgarben (*Achillea millefolium*), Steppensalbei (*Salvia nemorosa*) oder Schwarze Königskerzen (*Verbascum nigrum*). Hinzu kämen weitere Massnahmen: «Wurzelnackte Pflanzen sind während der sechswöchigen Anwuchsphase bei anhaltender Trockenheit und Hitze besonders anfällig für Stresssymptome. Ist eine Beschattung nicht möglich, kann punktuell bewässert werden.» Ausserdem sollte vor allem im Frühjahr oder Herbst gepflanzt werden. «Dann können die Gewächse leichter ein besonders kräftiges Wurzelsystem aufbauen.»

Trotz anhaltender Hitze und Dürre seit der Pflanzung im Mai fällt die Zwischenbilanz des Projekts «Linz blüht auf – ganz ohne Giessen» weitgehend positiv aus: «Rund 99 Prozent der gepflanzten Stauden haben trotz des fehlenden Niederschlags überlebt», sagt Michaela Köpl. «Seit Anfang Mai haben wir nicht mehr gewässert. Seither kommen die Pflanzen nur mit Regenwasser aus.» Dabei habe es deutliche Unterschiede zwischen den Arten gegeben: «Steppensalbei (*Salvia nemorosa*) zeigte trotz mehrerer Hitzetage und anhaltender Dürre keinen Trockenstress. Echter Lavendel (*Lavandula angustifolia*), Pfingstnelken (*Dianthus gratianopolitanus*) oder Herbst-Blaugras (*Sesleria autumnalis*) hingegen sehr wohl. Einzelne *Lavandula* und *Sesleria* sind zudem vertrocknet.» Der Pflegeaufwand der 100 m² grossen Fläche bleibt für Köpl trotz aller klimatischen Umstände erstaunlich gering: «Wöchentlich fallen nur ein bis zwei Arbeitsstunden an.» Die Arbeit beschränke sich vor allem auf den Rückschnitt verblühter Arten und das Entfernen einzelner Beikräuter. «Weitere Pflegemassnahmen sind nicht erforderlich.»

Grosses Verkaufspotenzial

Wurzelnackte Pflanzen hätten im Garten- und Landschaftsbau bei entsprechender Nachfrage vermutlich ein kommerzielles Potenzial, sagt Köpl. «Sie



2 | Stauden wie *Verbascum nigrum*, *Achillea filipendula* oder *Scabiosa columbaria* in 15 cm Sandmulch (Quarzsand 0/8 ohne Feinanteile).

3 | *Salvia nemorosa* 'Blauhügel'

könnten künftig ähnlich wie wurzelnackte Gehölze produziert werden, indem das Kultursubstrat für wurzelnackte Pflanzen entfernt wird.» Dieser Arbeitsschritt koste jedoch Zeit. «Man braucht etwa fünf Minuten für jede Pflanze.» Wichtig sei, sie komplett von Torf zu befreien. «Pflanzt man ein ungenügend gereinigtes Gewächs mit Torfresten in den Sand, zieht der Torf das Wasser an sich und lässt es nur schwer los. Dann können die Pflanzenwurzeln durch Staunässe nach einem Regenguss verfaulen.» Einfacher als das mühsame Befreien der Topfpflanzen sei es deshalb, wurzelnackte Gewächse direkt in Sandbeeten zu kultivieren. Das habe den Vorteil, dass diese kurzfristig für Bepflanzungen entnommen werden könnten, ohne dass sie gekühlt oder feucht gelagert werden müssten, um sie vor dem Vertrocknen zu bewahren. |